

Okuli – Lukas 22, 47 - 53 – 12. März 2023 – Dresden

„Als Jesus noch redete, siehe, da kam eine Schar; und einer von den Zwölfen, der mit dem Namen Judas, ging vor ihnen her und nahte sich Jesus, um ihn zu küssen. Jesus aber sprach zu ihm: Judas, verrätst du den Menschensohn mit einem Kuss? Als aber, die um ihn waren, sahen, was geschehen würde, sprachen sie: Herr, sollen wir mit dem Schwert dreinschlagen? Und einer von ihnen schlug nach dem Knecht des Hohenpriesters und hieb ihm sein rechtes Ohr ab. Da sprach Jesus: Lasst ab! Nicht weiter! Und er rührte sein Ohr an und heilte ihn. Jesus aber sprach zu den Hohenpriestern und Hauptleuten des Tempels und den Ältesten, die zu ihm hergekommen waren: Ihr seid wie gegen einen Räuber mit Schwertern und mit Stangen ausgezogen? Ich bin täglich bei euch im Tempel gewesen, und ihr habt nicht Hand an mich gelegt. Aber dies ist eure Stunde und die Macht der Finsternis.“

Liebe Schwestern und Brüder!

Mit dem Namen des heutigen Sonntags Okuli wird uns das Thema dieses Sonntags und zugleich die Voraussetzung für ein gutes, zuversichtliches Christenleben vorgegeben. *Okuli* ist lateinisch und heißt übersetzt „**Augen**“. *Okuli* ist das erste Wort der Antiphon aus dem Psalm 25, die lautet: „**Meine Augen sehen stets auf den HERRN!**“

Das ist die Grundlage für ein christliches Leben, dass wir stets unter den liebevollen Augen Gottes leben, also in seiner Gegenwart, als sein Gegenüber. Das ist von Anfang an die Bestimmung unseres Lebens – die heilvolle Nähe Gottes, die der Mensch zwar verloren, die aber der Heiland Jesus Christus erneuert und geheiligt hat. ER hat durch sein Leiden und Sterben das Böse und Trennende beseitigt, uns wieder zum himmlischen Vater hinübergetragen und uns das Leben in seiner Gegenwart ermöglicht. „**Meine Augen sehen stets auf den HERRN!**“ Das ist das Leben jetzt und hier trotz allem Bösen und Dunklen und ewig in der Herrlichkeit: die Verbundenheit mit Gott dem Schöpfer, dem Vater im Himmel!

Verlieren wir aber den Blick zu Gott dem HERRN und damit seine Nähe, dann macht das Dunkel sich breit und vielfältige Schrecken.

Schaut: als Adam und Eva mehr auf die Schlange sahen und Gott aus dem Blick verloren, als sie dem Widersacher mehr vertrauen als dem Schöpfer, waren sie dem Bösen wehrlos ausgeliefert, das Böse nahm seinen Lauf bis heute!

In der heutigen Alttestamentlichen Lesung wird beschrieben, wie Elia auf die Todesandrohungen der Königin und seine eigene Ohnmacht sah, sodass er lebensmüde wurde und nur noch sterben wollte.

Oder denkt an Petrus: Die Jünger wurden im Seesturm hin- und hergewirbelt, sie hatten Todesangst. Diese wurde nur noch größer, als Jesus auf dem Wasser zu ihnen kam, sie dachten, es sei ein Gespenst! Der HERR aber gab sich ihnen zu erkennen und rief Petrus zu sich. Und tatsächlich: Petrus konnte auf den Wasser gehen – was für ein Wunder! Als aber eine Welle kam und ihm den Blick zu Jesus versperrte, versank er kleingläubig im Wasser. Seine Augen haben den HERRN nicht mehr gesehen. Und schon war es um ihn geschehen.

Wer den Blick auf den HERRN verliert, versinkt. Der Böse greift nach uns, der Strudel der Gewalt beginnt, Angst und Sorgen nehmen überhand, ein Leben voller Unruhe und Unfrieden hält uns in Bann. Davon berichtet uns die Geschichte von der Gefangennahme Jesu.

Zunächst aber – viel wichtiger und mutmachender – sollen wir wissen und sehen, wie ein Leben in aller Bosheit und Verwirrung gelingen kann – nämlich im Blick auf den HERRN! Jesus Christus hat seinen himmlischen Vater niemals aus dem Blick verloren.

Vor seiner Gefangennahme hatte er im Garten Gethsemane mit Gott dem Vater um den rechten Weg gerungen. ER zitterte aus Angst vor dem, was bald geschehen würde. „**Nicht mein, dein Wille geschehe!**“ Gebunden im Gehorsam zu Gott und in Liebe zu den Menschen ging ER den Weg ins Leiden und in den Tod am Kreuz. Und damit war ER in Wahrheit frei – frei von der Sorge und der Angst um sich und sein Leben, frei für die Menschen.

Unser Heiland flieht nicht angesichts der Übermacht der Soldaten. ER flucht nicht, ER kämpft nicht. Im Grunde genommen ist ER in allen Dingen der Handelnde in dieser Geschichte: ER redet und lockt die Menschen zurück zu Gott. ER gebietet Einhalt und heilt die Lage. ER lässt sich bereitwillig gefangen nehmen.

In der Tat: Wer nimmt hier eigentlich wen gefangen? Nicht Judas oder die Soldaten oder die religiösen Führer sind aktiv, sondern Jesus Christus. Indem der Erlöser sich in die Hände der Verfolger gibt, nimmt ER sie gefangen und in seine Obhut – um ihnen wieder den Blick zu Gott dem HERRN zu öffnen, um ihnen wieder die heilvolle Nähe Gottes anzubieten – das Leben in der Gegenwart Gottes.

Zuerst ist es Judas, der den Blick auf den HERRN verloren hat. Er erscheint mit der Soldatenschar im Garten Gethsemane: er geht voran, als ob er ihr Anführer sei, und will mit einem Kuss seinen HERRN verraten. Sind wir vielleicht Judas?

In seinem Herzen hat sich schon lange etwas Ungutes breit gemacht: es war besetzt von Geldgier und Enttäuschungen.

In der Malerei wird Judas mit einem Geldbeutel dargestellt. Er war wohl der Kassenwart der Jünger. Sein Herz aber schien mehr am Geld zu hängen als an seinem Heiland. Jesus Christus hatte seine Jünger gewahrt: „**Ihr könnt nicht Gott und dem Mammon dienen!**“ Geld und Reichtum sind guten Gaben Gottes, die aber leicht, viel zu schnell zu teuflischen Mächten entarten: sie besetzen und beherrschen das menschliche Herz, sodass es hart und geizig wird, gierig auf mehr. Erst wirkt der Mammon verborgen, versteckt hinter wohlgemeinten Ansprüchen: „*Ich muss doch auch leben und für meine Familie sorgen.*“

Wenn es uns, liebe Schwestern und Brüder, schwerfällt, abzugeben, wenn unser Portemonnaie Stacheldraht hat, dann ist es höchste Zeit, sich zu fragen: „**Woran hängt Dein Herz? Hast Du den HERRN aus dem Blick verloren, der Dich versorgt?**“

Ein anderer Grund für den Verrat des Judas ist die Enttäuschung über Jesus. Er träumte wie alle Jünger von einem Friedensreich ohne die Römer. Er sehnte sich nach Ruhm und Anerkennung. Dafür hatte er große Mühen und Entbehren in Kauf genommen, er folgte Jesus nach und verzichtete. Doch bald merkte Judas, dass Jesus etwas ganz anderes im Sinn hatte. Der Weg führt zwar nach Jerusalem, aber nicht in den Königspalast, sondern zum Kreuz. Seine Erwartungen wurden enttäuscht.

Nun wollte er noch einen letzten Versuch starten: Wenn er Jesus den Menschen ausliefert, vielleicht, ja vielleicht setzt ER dann zum Großangriff an und pustet die Römer aus dem Land.

Da verläuft ein Leben ganz anderes als geplant und schon denkt es in uns: Jesus müsste mir doch zu meinem Recht verhelfen. ER müsste mir Gesundheit schenken, meine Ehe retten, meine Kinder auf den rechten Weg führen, meine Probleme lösen. Jesus müsste doch!

Aber es kommt ganz anders als gedacht. Weiß der HERR etwa nicht, was für uns gut und richtig ist? Schnell schwindet unser Vertrauen und das Misstrauen macht unsicher. Dann verraten wir unseren HERRN, indem wir unser Leben selbst in die Hand nehmen, auf uns blicken und uns dann wundern, dass es nicht voran geht. Es ist unendlich schwierig, gegen den Augenschein an dem Gott der Liebe festzuhalten, der verborgen und unscheinbar unter uns gegenwärtig ist.

So fragt Jesus Christus: „**Judas, verrätst du den Menschensohn mit einem Kuss?**“ Das ist weniger ein Vorwurf als ein Angebot! *„Du bist viele Jahre mir nachgefolgt und hast die Liebe Gottes gehört und gesehen! Du hast mit mir das Heilige Abendmahl gefeiert als Zeichen der Verbundenheit und der Vergebung. Jetzt hast du mich aus den Augen verloren. Der Kuss, das Zeichen der Freundschaft gilt immer noch – jedenfalls für dich!“*

Egal, welche Rolle das Geld in unserem Leben spielt. Egal, welche Gedanken an Macht und Ansehen in unserem Kopf herumschwirren. Egal, wie oft wir Jesus verraten und IHM den Rücken gekehrt haben. Egal, wie weit wir uns von Jesus entfernt haben – jetzt ruft uns der Heiland zu sich, damit wir wie der verlorene Sohn umkehren und Gott wieder in die Augen blicken können.

Judas fand nicht zurück, weil er sein Leben allein in Ordnung bringen wollte. Er wusste um seine Schuld und sein Versagen, aber er sah nur noch eine Lösung – den Selbstmord. Er blieb bei sich stecken! Wir dürfen umkehren: ER ruft uns zurück!

Als die Jünger nun merken, was geschehen würde, wollen sie nicht tatenlos zusehen, sondern schlagen zu. Sie sind bereit für ihren HERRN zu kämpfen. So fragen sie IHN erst einmal. Wunderbar.

Doch einer von ihnen kann nicht abwarten: es ist Petrus. Er schlägt rücklinks zu und haut einem Soldaten das rechte Ohr ab. Er ist voll guten Willens, aber das reicht nicht. Der gute Wille bewältigt nicht die Probleme dieser Welt. Es ist eben zu kurz gedacht, als ob die 12 Jünger gegen die Übermacht der Soldaten bestehen könnten. Der gewaltsame Widerstand ändert überhaupt nichts, es bleibt alles beim Alten, obendrein entsteht dazu neues Leid, neue Wunden.

Petrus kann nicht abwarten: Schon zuvor hat er schon nicht auf Jesus gehört, der ihn zum Wachen und Beten aufforderte. Er hatte das Beten wohl nicht nötig und ist eingeschlafen. In dem Augenblick, wo der Sohn Gottes auf den HERRN sah und sich von seinem Vater den Weg zeigen ließ, wo ER für das Leiden und Sterben gestärkt wurde, war Petrus in sich gekehrt und bei sich selbst.

Darum verliert er jetzt die Kontrolle, die Selbstbeherrschung und wird selbst zu einem Terroristen.

Doch der HERR Jesus Christus gebietet Einhalt: „**Lasst ab! Nicht weiter!**“ Denn so ist die Welt nicht zu retten. Friede, der durch Gewalt und Macht geschaffen wurde, muss dann auch mit Macht und Gewalt bewahrt werden. Der Friede, der wirklich gilt und trägt und das Leben ermöglicht, beginnt im Herzen der Menschen.

Darum benutzt Jesus Christus eine andere Waffe – die Liebe, die Feindesliebe ist – die ER konsequent durchhält bis zum Ende, bis zum Tod am Kreuz! Und das alles um der Feinde willen, um sie innerlich zu überwinden. Während die anderen schlagen und verletzen, vergewaltigen und töten, heilt ER.

Zunächst das Ohr des Soldaten und dann die Beziehung zwischen Gott und den Menschen, dass wir dem Heiligen wieder unter die Augen treten und mit IHM leben können.

Und zum Schluss, bevor Jesus Christus abgeführt wird, redet ER noch den Verantwortlichen ins Gewissen: „**Ihr seid wie gegen einen Räuber mit Schwertern und mit Stangen ausgezogen? Ich bin täglich bei euch im Tempel gewesen, und ihr habt nicht Hand an mich gelegt. Aber dies ist eure Stunde und die Macht der Finsternis.**“

Jesus Christus trägt zwar das ganze Unrecht bereitwillig, ohne Gegenwehr und Ausfälle, aber ER schweigt nicht. Denn es geht ja um das Heil der Menschen, dass sie wieder ihren Gott in den Blick bekommen.

„Ihr seid hierhergekommen schwerbewaffnet und zahlreich, als ob Ihr einen Schwerverbrecher und Terroristen fangen wolltet. Aber Ihr kennt mich doch: Ich bin täglich im Tempel und habe Euch von Gott dem Vater erzählt, der auch euch retten will! Gäbe es wirklich einen Grund zur Verhaftung, dann hätte es genug Gelegenheiten gegeben. Aber diese Nacht- und Nebelaktion zeigt doch nur, dass Ihr ein schlechtes Gewissen habt. Die Verhaftung ist eine Tat, die das Licht scheut. Denn jetzt ist die Stunde der Finsternis gekommen.“

Hier ruft Jesus Christus seine Verfolger zum Licht, zur Gemeinschaft mit Gott dem HERRN. Dass sie aufsehen auf den HERRN und Frieden finden. Dass sie nicht in der Dunkelheit dahinvegetieren, nicht im Schrecken der bösen Tat erzittern, nicht im Schatten des Todes vergehen, sondern leben im hellen Licht bei IHM fröhlich und zuversichtlich und getrost!

Okuli - „Meine Augen sehen stets auf den HERRN!“ Dort hängt der HERR am Kreuz! Dein Gott, Dein HERR und Heiland! Immer wieder müssen wir das Geheimnis des Kreuzes hören und schmecken, spüren und empfangen. Denn auch wir verlieren wie Judas und die Jünger den HERRN aus dem Blick. ER ist ja nicht so einfach sichtbar und greifbar für unsere Sinne und unseren Verstand.

Und doch hat ER sich hörbar gemacht in seinem Wort und sichtbar, schmeckbar im Heiligen Abendmahl. Im Segen, gemeint ist: im Angesicht des lebendigen Gottes werden wir in unseren Alltag entlassen. ER behält uns stets im Auge! Denn nichts steht mehr zwischen IHM und uns Menschen, alles ist ausgeräumt durch den gekreuzigten Christus, die Beziehung ist geheilt, der Blick ist wieder frei für uns: **„Meine Augen sehen stets auf den HERRN!“** Amen.